

Dimitri Dimoulis, Jannis Milios

Werttheorie, Ideologie und Fetischismus

1. Die Frage des Fetischismus

Der Warenfetischismus ist ein „klassisches“ Thema der marxistischen Literatur.¹ Er ist nicht nur ein zentraler Bezugspunkt für die Werttheorie und für die Analyse des bürgerlichen Rechts und Staates, sondern auch eine „große Konstruktion der modernen Philosophie“.² Die Theorie des Warenfetischismus ist ein relativ „einfacher“ Teil des Marxschen Werkes und es gibt kaum Auseinandersetzungen bezüglich ihres Inhalts. Wenn dieser Begriff eine zentrale Rolle in der marxistischen Diskussion hat, dann ist dies auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Analyse des Fetischismus mit politischen Streitgegenständen verbunden ist, also verschiedenen Strategien als Bezugspunkt dient. Was eigentlich diskutiert wird, ist das Erklärungsvermögen und die Folgen des Warenfetischismus hinsichtlich der Ideologie und der Politik. Das erklärt den Umfang und die Leidenschaft der Diskussionen, die sich meistens um die wenigen Seiten dreht, die Marx dem Thema im ersten Band des *Kapital* widmete.

2. Von den Fetischen der „Eingeborenen“ zur einer marxistischen Kontroverse

2.1 Fetische der Ethnologie

Der Terminus „Fetisch“ hat eine ziemlich lange Geschichte.³ Die Kolonisatoren bezeichneten als „Fetische“ die religiösen Objekte und Rituale der eroberten Völker.⁴ Der Begriff „Fetischismus“ erscheint zum ersten Mal 1760 im Werk von Charles de Brosses *Du culte des dieux fétiches*, in dem die Religionsformen der „primitiven Völker“ analysiert werden. De Brosses versteht unter Fetischismus die Vergötterung von Objekten, Pflanzen und Tieren. Die

¹ Siehe z. B. die Literaturhinweise bei Iacono 1992, 82–83 – vgl. das Literaturverzeichnis am Schluß des Beitrages.

² Balibar 1993, 56. Dadurch korrigiert Balibar stillschweigend seine frühere Auffassung, der Text des ersten Bandes des *Kapital* beinhalte eine ideologisch belastete und idealistisch geprägte Fetischismus-„Theorie“ (Balibar 1976, 211 und 222/5).

³ Siehe Iacono 1992, 5–76 und 116–126.

⁴ Das Wort wurde in allen europäischen Sprachen aus dem Portugiesischen übertragen, wo *feitico* ursprünglich das Künstliche, das Falsche und später die „Hexerei“ bedeutete.

Ignoranz und die Angst gegenüber der Natur führt zur Vergöttlichung natürlicher Elemente („primitive Religion“). Das Unerklärbare wird von den „Primitiven“ mit Objekten ihrer unmittelbaren Umgebung verbunden. Durch eine (unzutreffende) Symbolisierung/Erklärung versuchen sie verschiedene Phänomene in die „primitive“ Erfahrungswelt zu integrieren. Der Fetischismus wird als Kennzeichen einer ersten Entwicklungsstufe der Menschheit betrachtet, an der das Denken der „primitiven“ Völker stehen blieb.

Die bekanntesten Philosophen der Moderne und viele Ethnographen befassen sich mit der Analyse der „Fetische“ und der „primitiven Mentalität“. Große Kontroversen werden entfacht in bezug auf die Fragen, ob der Fetischismus eine Entwicklungsphase aller Völker ist, ob er sich autonom in den verschiedenen Regionen entwickelte oder einen bestimmten geographischen Ursprung hat und ob der Fetisch die „Degeneration“ der göttlichen Offenbarung der richtigen Religion ist oder ob er einen Beweis der Unfähigkeit der Primitiven, diese Botschaft zu verstehen, bildet. Gemeinsamer Punkt dieser Analysen ist die Definition des Fetischismus als eine Religion, die den Gegenstand des Kults gewissermaßen verwechselt, sowie die Idee, daß es eine Entwicklungshierarchie der Völker gibt, an deren Spitze sich diejenigen befinden, die dank der Kultur vom Fetischismus befreit worden sind. Demgemäß haben die europäischen Nationen den Übergang vom Konkreten zum Abstrakten vollzogen, d.h. von dem „sinnlichen“ Abbild Gottes zur Verehrung seiner Idee.

Hier interessiert uns weder der exakte Inhalt dieser Theorien noch ihr Charakter als Legitimationsideologie des Kolonialismus, der „andere“ Völker nicht verstehen will, sondern ihre gewaltsame Eroberung als „Zivilisationsakt“ und „Fortschritt“ zu rechtfertigen versucht. Unser Interesse ist rein methodologisch. Die ethnologisch-philosophischen Abhandlungen argumentieren aus der Perspektive des *externen Beobachters*, der dank seines überlegenen Wissens Gegebenheiten einer ihm „fremden“ Zivilisation erklärt. Dieser Beobachter diagnostiziert den Aberglauben der „Unterentwickelten“ und kann ihn auch erklären, da er die Wahrheit über alle natürlichen und übernatürlichen Phänomene besitzt: Das „wahre“ Wissen und die reife Zivilisation können die Vorurteile der „Fetischisten“ auflösen (Iacono 1992, 63).

Existenz zweier Zivilisationstypen, externe Beobachtung eines rein „internen“ Phänomens, Glauben an den geistigen Fortschritt, der den Aberglauben überwindet. Grundlage der ethnologischen Theorie des Fetischismus ist also die radikale Distanz/Differenz zwischen Subjekt und Objekt der Beobachtung, d.h. die Ausschließung der „Anderen“ von der „zivilisierten“ und vorurteilsfreien Menschheit.